

Franckesche Stiftungen zu Halle

Versuch in freundschaftlichen Briefen einer genauern Bestimmung des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi

wie dadurch menschliche und seligmachende göttliche Erkenntniß merklich
erweitert und den wichtigsten Zweifeln gegen beyde auf eine neue Weise liebeich
entgegen gegangen wird

Urlsperger, Johann August

[Halle], 1774

VD18 90820991

Vorbericht. Geneigter Leser!

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-202742](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-202742)



Vorbericht. Geneigter Leser!

Wenn ich das Datum ansehe, unter welchem die Vorrede zu meinem dritten Versuche ausgestellt worden, und es unter der Anzeige vom ersten November des 1771^{sten} Jahres finde: so kan mir wenigstens keine Uebereilung Schuld gegeben werden, wenn nun mit Ostern laufenden vier und siebenzigsten Jahres der vierte Versuch unter göttlichem Beystande erscheinet. Da aber dem ohngeachtet solcher dritthalbjähriger Zeitlauf in Betracht meiner Versuche, und der fortgesetzten Erläuterung auch Vertheidigung derselben, nicht ganz müßig gewesen: so werde ich zuvörderist kürzlich, was zu solchen Erläuterungen auch Vertheidigungen Anlaß gegeben, und wie solche auf gemeldten dritten Versuch gefolget, historisch meinen werthen Lesern vor Augen legen.

Es war einige Zeit nach Vollendung des dritten Versuches als mir zu Gesichte kam, was in des sechszehenden



Bandes ersten Stücke von der allgemeinen deutschen Bibliothek gegen den ersten und zweyten Versuch ziemlich lebhaft erinnert worden. Da ich befürchtete, daß eben diese Erinnerungen Unwissenden schaden möchten: so gab ich just nun vor einem Jahre in einer eigenen Abhandlung Gegenerinnerungen heraus, und belegte sie mit dem Namen eines Vorläufers des vierten Versuchs, die bis anhero von allen mir bekant gewordenen Personen mit Beyfall aufgenommen und bezweifelt worden, ob sie dürften beantwortet werden, wie mir dann auch nicht bekant ist, daß solches bisanhero geschehen. Zugleich ließ ich drey sehr gründliche Göttingische Recensionen über die drey erste Versuche abdrucken, und versah sie mit einigen Erläuterungen, weil die billige Denkungsart des verdienstvollen Göttingischen Herrn Recensenten mir dieses gleichsam als eine Pflicht auflegete.

Eben diese der Berlinischen Bibliothek entgegengesetzte Erinnerungen wurden in dem drey und dreyßigsten Stücke der Erlangischen gelehrten Anmerkungen vom Jahre 1773. mit vieler Gütigkeit beurtheilet. Da aber des gelehrten Herrn Recensenten Absicht hiebey nicht eigentlich war, sich auf die vorliegende Schrift genauer einzulassen, vielmehr Sein mir in der That schätzbares Urtheil über das Ganze meiner Versuche gelegentlich mitzutheilen: so veranlassete solches die Ausfertigung einer eigenen kleinen Abhandlung unter dem Titel: Kurze Erörterung der Frage: Obs wahrscheinlich ja möglich nach bisher gewohnter Weise die Benennungen

nun



nungen Gottes als Vaters, Sohnes und Geistes zum Wesen Gottes zu rechnen, oder wohin diese persönliche Namen Gottes wahrhaftig zu rechnen, welche noch im verfloffenen Jahre erschien, und einige weitere allgemeine Bertheidigungen und Erläuterungen meines bisher vorgetragenen Systems in sich enthielte.

Als diese Schrift die Presse verlassen: war ich einige Zeit ohnenschlüssig, wie ich mich in der Fortsetzung meiner Versuche verhalten wolte. Schon wirklich hatte ich mir vorgenommen die Herausgabe des vierten Versuches noch auf längere Zeit hinauszusetzen, auch so sich unsere Herren Theologi auf hohen Schulen gefallen ließen, mein System wenigstens als ein mögliches Problem neben der gewohnten Meinung stehen zu lassen, gleichfalls über die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit der gewöhnlichen Meinung auf das möglichste mein Urtheil zurück zu halten. Allein nach vor kommenden unvorhergesehenen Umständen und reiferen angestellten Ueberlegungen hat beydes eine merkliche Abänderung gelitten. Denn was die zu beschleunigende Fortsetzung meiner Versuche anbetriß: so erhielt ich von allerley Orten so viele schriftliche Ermunterungen hiezu, daß ich mich verpflichtet hielt, ohne Noth in meinen Versuchen nicht zu säumen. Und da ich von Tag zu Tag gewisser wurde, daß wenn es möglich seyn sollte, daß mein System in der Hauptsache irre, es eben so leicht möglich wäre, daß es gar keine Wahrheit mehr in der Welt gebe: so hätte ich mich selbst vor einen Heuchler ansehen müssen, der nicht würdig sey Wahrheit



zu schreiben, wenn ich auch nur einigermaßen zweifelhaft von der Richtigkeit meines Systems, und der Unrichtigkeit eines jeden ihm entgegengesetzten hätte reden wollen, wobey ich jedoch niemand ein deutliches Licht aufdringe, der mit einem schwächeren ja sehr dunklen Lichte zufrieden ist.

Der geneigte Leser findet also in gegenwärtigem vierten Versuche drey Abhandlungen. Die Erste ist ein catechetischer Vortrag von der Dreyeinigkeitslehre, den ich auf ausdrückliches Ersuchen verfertigt, und welcher eine Methode zeigt, deutlich und ohne besondere Kunstworte solche Lehre Unstudirten oder jungen Leuten, und zwar zimlich vollständig bezubringen. Es verstehet sich von selbst, daß hiebey der Dozent nach der verschiedenen Fähigkeit der Lehrlinge muß zu geben und zu nehmen wissen: hat er aber in dieser Lehre selbst nur deutliche aufgeklärte Begriffe, (und diese kan er vermittelst solches catechetischen Vortrages vor sich bekommen) so wird es ihm hernach nicht schwer fallen, auch mit Deutlichkeit einen mannigfaltigen Vortrag von dieser Lehre nach der verschiedenen Fähigkeit seiner Schüler zu entwerfen.

Die zweyte Abhandlung erläutert und beantwortet eine Danzigische Recension, welche von dem zweyten und dritten Versuch in den fortgesetzten Danzigerberichten vom Jahr 1772. im ein und zwanzigsten Stücke erschienen. Auch diese Abhandlung achte ich vor einen wichtigen Theil gegenwärtigen Versuches. Denn ob es gleich scheinen möchte, wenn man den Anfang und den Schluß solcher Recension nebst ein paar
ein



eingestreuten Anmerkungen liefert, als wenn ich mit einem etwas unfreundlichen Herrn Recensenten zu thun hätte: so ist das doch nur die grüne ein klein wenig bittere Schaale, in welcher ein vortreflicher Kern lieget, den ich nun wie ich hoffe, nebst seiner Schaale vermittelst meiner Abhandlung vor Liebhaber der Wahrheit wahrhaftig genießbar gemacht habe.

Am allermeisten wird die dritte Abhandlung befremden, welche den Antheil einer dritten persönlichen Gotteskraft bestimmt, den Sie an der Darstellung eines göttlichen Sohnes nimt. Doch warum befremdet sie? Sagt sie doch lauter vernünftige und schriftmäßige Wahrheiten. Ist sie doch eine nothwendige Folge meines Systems, dessen Ungrund noch niemand erwiesen hat. Also sollte sie wohl niemand befremden. Weil aber auch Milchspeise, (denn so verständlich ist diese Abhandlung, daß ich sie allerdings mit diesem Namen belegen kan), alsdann starke Beschwerlichkeiten zu verursachen vermögend ist, wenn sie schädliche Säure in dem Menschen antrifft: so bin ich bewogen worden solche Abhandlung, nur redlichen Liebhabern der Wahrheit die von schädlicher Säure und bitterer Galle veralteter Vorurtheile in sich nichts wissen, zuzueignen, und ersuche alle übrige, die hierinn nicht rein sind, sich des Lesens dieser Abhandlung ganz und gar zu enthalten.

Damit aber zum Schlusse meiner Abhandlungen über die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit welche den ersten Band meiner Versuche über das Geheimniß Gottes, und des
Waters



Vaters und Christi ausmachen, noch vollends alles aus dem Wege geräumt werde, was sich einer schriftmäßigen deutlichen Einsicht in diesem Geheimnisse entgegen setzen könnte: so will ich kürzlich vier schwere Fragen in dieser Vorrede beantworten, deren wahre und ungezwungene Erläuterung aus meinem System zugleich eine neue wichtige Probe vor die Wahrheit desselbigen bey allen Verständigen verschaffen muß.

Die Erste Frage soll seyn: Ist Gott nur Eine Substanz, oder kan man sagen, daß in Gott drey Substanzen zu einem Einigen göttlichen Wesen verbunden seyen? In der Beantwortung dieser Frage (die um der Vollständigkeit eines richtigen und schriftmäßigen Begriffes von Gott erheblich ist), theilen sich unsere Theologen in zwey Meinungen. Einige und vielleicht die meisten ältere behaupten: Gott ist nur Eine Substanz, und gründ n sich darauf, weiler nur Ein Geist ist, sonst wäre Er drey Geister, und das wäre, sagen sie, der Tritheismus, der zwar in so ferne er bloß den Unitariern entgegen gesetzt wird, in die Glaubenslehre keinen schädlichen Einfluß hat, aber doch immer irrende Einsicht im Verstande verräth. Andere, und vorzüglich neuere Theologi behaupten, man könne von Gott sagen, daß Sein einziges Wesen in drey Substanzen vorhanden seye, (womit sie jedoch in der Hauptsache nichts anders anzeigen wollen, als was die übrige Reinlehrende, Subsistenzen zu nennen pflegen), und berufen sich darauf, weil der Vater seinen eigenen Verstand und Willen, eben so der Sohn und eben so der heilige Geist habe: so müßten in Gott drey zu dem Einigen Gott verbundene

bundene



bundene Substanzen angenommen werden. Wem soll man nun glauben? da doch widersprechende Dinge nicht zugleich seyn, und nicht seyn können. Vermuthlich muß es sich auf einen Misverstand beziehen, und so ist es auch.

Man hat nicht erwogen, daß wir gar nicht im Stande sind von einer Substanz einen Realbegrif zu geben, weil sie niemals von uns empfunden wird, mithin, was wir von ihr behaupten, nur hypothetisch behauptet werden kan. Ihr, wenn sie auch von höherer Gattung ist, Verstand und Willen (so wie wir uns selbst hiebey empfinden, wenn wir uns dieser Ausdrücke bedienen), als wesentliche Kräfte beizulegen ist gleich unschicklich, als wenn man von ihr sagen wolte, sie sehe und höre und zwar auf gleiche Art, wie wir sehen und hören, weil beydes von Gott in heiliger Schrift versichert wird; alsdann aber in der weitem Anwendung auf Gott den Schluß machen wolte, weil Vater, Sohn und Geist, und zwar ein jeglicher insbesondere, als sehend und hörend uns in heiliger Schrift vorgestellt wird: so sind Vater, Sohn und Geist nicht eine Einige, sondern drey Substanzen. Denn gleichwie deswegen ein solcher Schluß ungeschickt seyn würde, weil sehen, hören, und alle diesen ähnliche Redensarten, nie im eigentlichen Verstande Gott zugeschrieben werden, sondern solches bloß eine herablassende Vergleichung einer uns ganz unbegreiflichen Kraft Gottes mit einigen von unseren äußerlichen Sinnen ist, um vermittelt solcher Ver-

b

gleis



gleichung nur einigermaßen uns von Gott etwas vorstellen zu können, von dem wir uns sonst gar nichts vorstellen könnten, wenn nicht die Bibel hiezu die Bilder von unseren Empfindungen entlehnete: eben so geht es auch mit Verstand und Willen, wenn diese Gott beygeleget werden. Sie sind nicht wesentliche Geisteskräfte in ihm, sondern bloß herablassende Vergleichen, uns unbegreiflicher in Gott vorhandener wesentlicher Kräfte zu unsern innerlichen Sinnen und sogenannten höheren Gemüths- (nicht wesentlichen Geistes-) Kräften, die in uns nichts weniger als von unserm Geist allein, sondern von einer Menge uns belebender und unter gewisser Direction stehender Substanzen zugleich abhängen, eben deshalb aber keineswegs irgend einige wahre Empfindung einer einzelnen Substanz, sie mag von höherer oder niederer Gattung seyn, uns gewähren.

Nehmen wir dieß einstweilen an, bis ich im Stande bin so Gott will im zweyten Bande meiner Versuche diese Wahrheit augenscheinlich zu beweisen: so wird die Beantwortung der aufgeworfenen Frage nach meinem Begriffe leichter und ohngefehr diese seyn. So lange wir, und zwar bloß aus dem Begriffe der Einheit, unsern nach der Versicherung des göttlichen Wortes in uns vorhandenen und von unserer Seele und Leib unterschiedenen Geist (denn ohne Gottes Wort wüßten wir wenig oder nichts von ihm) eine Einige Substanz nennen: (welches wie ich glaube, von jedem vernünftigen Philosophen



sophen und Theologen geschieht): so lange müssen wir auch behaupten, daß Gott nur Eine Substanz ist, denn drey Geister ist er gewiß nicht, sondern nur Ein Geist. Gleichwie es aber bey unserm eigenen Geiste ganz falsch gehandelt seyn würde, wenn wir unsere Empfindungen von Verstand und Willen, zu seinen wesentlichen Kräften machen wolten, da sie doch nur mittelbar und oft wenig genug von Ihm (ohnmittelbar aber vom ganzen Menschen und dessen inneren Beschaffenheit) abhängen: also würde es noch ohnendlich mehr bey Gott falsch geschlossen seyn, Ihm, als Substanz betrachtet, Verstand und Willen, als wesentliche Kräfte beizulegen, und aus solchen Begriffen auf drey vorhandene Substanzen zu schließen. Es bleibt dabey, die wesentliche Kraft eines Geistes empfinden wir nicht, (denn sonst dürften wir nicht erst durch Schlüsse untersuchen, ob wir einen Geist haben) und wir haben keinen Namen sie auszudrücken, kaum haben wir etwas, womit wir sie vergleichen können: wie wolten wir sie bey dem allerhöchsten Geiste mit Namen belegen können, oder es wagen, mehr als schwache Vergleichen herauszubringen.

Weil aber in der Offenbarung des Dreyeinigen Wesens Gottes der Einige ohnendliche Geist in einem Ihm selbst beliebigen neuen Verhältnisse erscheint, da Er sich durch Zeugung, Geburt und Sendung ja überhaupt in allen ökonomischen Werken uns in solchen Handlungen offenbaret, die



von Gott nach der Aehnlichkeit persönlicher Handlungen der Menschen, denen Verstand und Wille hiebey zukömt, weißlich eingerichtet worden: so hat man und zwar mit Recht Vater, Sohn und Geist, oder den geoffenbarten und sich in solcher Offenbarung zu seinen Geschöpfen herniederlassenden Gott, einen sich in drey Personen offenbahrenden Gott genennet, (weil wir uns besser auszudrücken unvermögend sind), auch aus eben diesem Grunde von einer jeglichen dieser Personen ihren eigenen Verstand und Willen bemerket, weil unter Menschen eine jede Person ihren eigenen Verstand und Willen hat, ohne mit allen diesen Ausdrücken nur das mindeste berühren zu wollen, was Sein nothwendiges Dreyeiniges, uns aber auf alle Weise unempfindbares Wesen angehen kan.

Kurz, Gott ist nach seinem Wesen eine Einzelne Substanz, Ein Geist, Verstand und Wille machen in Ihm keine wesentliche Kraft seines Geistes, so wenig als in uns aus, beweisen auch dahero weder daß Er Eine noch daß Er drey Substanzen ist, und die dreyfache Gotteskraft, durch welche Er subsistiret, nebst aller ohnmittelbaren Anwendung solcher Kraft, ist höher als daß wir sie benennen oder begreifen könnten. Aber, wenn zumal den Menschen Er sich offenbaret, da handelt Er wie Menschen handeln, die Verstand und Willen haben, (sonst könnten wir gar nichts von Ihm wissen), drum legt ihm auch in dieser Absicht die heilige Schrift Verstand



stand und Willen bey, man muß aber alles dieses bloß Vergleichungsweise, und nicht wesentlich verstehen, (sonst müßte man aus gleichem Grunde auch glauben er höre und sehe wesentlich, wie wir hören und sehen, denn auch dieß bezeugt die heilige Schrift von ihm so gerade zu, als sie ihm Verstand und Willen beyleget), und dann bekennen wir zwar drey göttliche Personen, aber nicht drey göttliche Substanzen, dann Personen und Substanzen sind in gegenwärtigem Falle himmelweit von einander unterschieden.

Zwente Frage: Wie findet eine Mittheilung des göttlichen Wesens nicht statt, wie findet sie aber statt, und wie ergiebt sich aus allen diesen richtigen Begriffen die Wahrheit von dem auch der Zahl nach nur Einigen Wesen Gottes? Ich kan diese Frage kurz beantworten. Solange die Mittheilung des göttlichen Wesens in Gott eine nothwendige Handlung zur Darstellung seines göttlichen dreheinigen Wesens selbst seyn sollen, so daß ohne solche Mittheilung des Wesens, Gott selbst nicht dreheinig, und also auch nicht vollkommen subsistiren können, wie bishero geglaubet worden: so ist alles protestirens ohnerachtet, alsdann ohnstreitig das Wesen Gottes verdoppelt und verdreyfältiget worden, war also der Zahl nach nicht Eins, so sehr man auch diese Folge geläugnet; oder die Wahrheit ist nicht richtig, daß zweymal Eins zwey, und drey mal Eins drey ist, eine Wahrheit die ohne merkliche Beraubung der Sinne



und Verstandes von niemand gelaugnet werden kan. So bald aber eine Mittheilung des göttlichen Wesens nichts nothwendiges ist, auf die Darstellung des Dreyeinigen Gottes, mithin auf sein Wesen selbst gar keinen Einfluß hat, sich also allein auf die Oekonomie beziehet, daß, weil der ausgehende Gott in seinem Ausgange, von Gott der den Ausgang bewirkt, ökonomisch abhängt: darin die Mittheilung des Wesens in solchem Verhältnisse gesetzet wird, daß Gott der Vater, den Ausgang des Sohnes und Geistes durch Zeugung und Sendung bewirke, Sohn und Geist auch im Ausgange als Gott erkenne, mithin die Ihme zukommende göttliche Ehre auch dem ausgegangenen göttlichen Sohne und Geiste mittheile, daß wie man den Vater ehre, man den Sohn auch ehre, und wie man Vater und Sohn als Gott erkenne und ehre, auch dieses in Ansehung des Geistes statt finde, weil er ohne Unterscheid auf gleiche Weise neben Vater und Sohn gesetzet wird: so ist das eine ökonomische Mittheilung, die so wenig das Wesen verdoppelt oder verdreyfältiget, so wenig die Zahl Eins verdoppelt und verdreyfältiget wird, wenn man sie nicht zwey oder dreymal nimmt, sondern nur siehet, wie das nämliche Eins zu verschiedenen Dingen in verschiedenem Verhältnisse stehet. Wird nun auf diese Weise das Wesen Gottes nicht verdoppelt oder verdreyfältiget: so giebt es sich von selbst, daß es auch der Zahl nach nur Ein Wesen ist. Welche Wahrheit auch also erhellet. Entweder ich denke mir bey'm Wesen Gottes

tes



tes den materiellen und formellen Begriff Gottes zugleich, oder den formellen Begriff insbesondere. In beyden Fällen bleibt das Wesen Gottes auch der Zahl nach nur Eins. Denke ich mir das Wesen Gottes in dessen materiellen und formellen Begriff zugleich, (man sehe den dritten Versuch S. 189. neunte Wahrheit): so ist ja nicht mehr als Ein ohnendlicher und ewiger Geist da, mithin auch nur Ein Wesen Gottes als Eines Einigen ohnendlichen Geistes. Nehme ich aber den formellen Begriff Gottes der in seiner Nothwendigkeit und Ohnendlichkeit bestehet, insbesondere: so haben die drey wesentliche Gotteskräfte, durch welche der Einige ohnendliche Geist subsistiret, diesen formellen Begriff auf ganz gleiche Weise gemein, das ist eine jede der drey vor sich subsistirenden Gotteskräfte ist auf eben die Art unendlich wie die andere, mithin ist und bleibt auch hier überall das auch der Zahl nach Einige Wesen Gottes.

Dritte Frage: Wie muß man richtig verstehen, wenn man sagt, Sohn und Geist haben Ihre göttliche Existenz durch und von sich selbst, nur Ihre Art zu subsistiren empfangen sie mitgetheilt? Ich will hier nicht weitläufig gedenken, wie auch bey dieser Frage lauter protestationes facto contrariae bey der gewöhnlichen Erklärung vorkommen. Der Sohn soll seine göttliche Existenz durch sich haben: und doch kan er nicht existiren wenn ihn der Vater nicht



nicht zeugt, daher Er ihn so gar von Ewigkeit zu Ewigkeit
fortzeugt, (gegen allen möglichen Begriff daß ein vorhandener
Sohn fortwährend gezeugt werden kan). Denn
gesetzt man wolte alles dieß läugnen, so lasse man den Vater
(in der Vorstellung des Verstandes hievon) nicht zeugen,
und nenne mir dann nach dem bisherigen Begriff von allen die-
sen Worten und Sachen das existirende Subject, das ohne
Zeugung durch sich da seyn soll, und dem die Zeugung nur
die Art zu subsistiren gibt, gewiß es kan keines vorhanden
seyn: oder man muß zu der von mir nun vorgetragenen und
unumstößlich bewiesenen Wesens- und Offenbarungsbereinig-
keit seine Zuflucht nehmen. Welches sich alles mit dem Aus-
gange des heiligen Geistes vom Vater und Sohne bey der
gewöhnlichen Meinung auf gleiche Weise verhält. Deswe-
gen auch alle diese Aktus als in Gott nothwendig und wesent-
lich, gegen alle Möglichkeit hievon bisher angenommen
worden.

Allein dieß alles heißt nur Verwirrung anrichten, aber
nicht die Sache und Frage wirklich lösen. Wollen wir sie
wahrhaftig lösen: so müssen wir zuvörderist bemerken, daß
gar kein Ding existiren oder subsistiren kan, ohne seinen
besonderen Modum der Existenz oder Subsistenz. Die
Existenz eines Dinges ist das materielle einer Sache, und
sein Modus ist das formelle. Nun aber kan nichts mate-
rielles ohne sein formelles existiren, und woher ich meine
Existenz



Existenz leite, eben daher leite ich auch den Modum meiner Existenz zugleich her. Habe ich meine Existenz durch mich: so habe ich auch den Modum meiner Existenz durch mich: habe ich meine Existenz von einem andern, so habe ich auch den Modum dieser Existenz von eben dem andern. Ich will was ich hier sage durch ein Exempel erläutern, und dann auf Gott anwenden. Ein zur Welt gebohrnes Kind hat zu seiner Existenz ein gedoppelt Verhältniß. Es existiret als Mensch in seinen Eltern, schon ehe es Kind wird: es existirt aber auch als Kind, wenn es durch Zeugung und Geburt in diese Welt kömt, und von außen offenbar wird. Nun von wem ein Kind seine jedesmalige Existenz hat, von dem hat es auch den Modum dieser Existenz. Hat es seine menschliche Existenz von Gott, so hat es auch die Art seiner Existenz, daß es nicht Engel oder sonst ein Geschöpf sondern Mensch ist, von Gott. Hat es aber seine Kindesexistenz, oder daß es nach erfolgter Zeugung und Geburt als Kind in der Welt vorhanden ist, von seinen Eltern, so hat es auch die Art seiner Kindesexistenz, nach welcher es just dieß Kind, von solcher äußerlicher und innerlicher Beschaffenheit ist, von seinen Eltern.

Gleichmäßig verhält es sich mit dem Sohne Gottes. Seine Existenz muß in gedoppeltem Verhältnisse betrachtet werden, als Gottes und als Sohnes Gottes. Als Gott, in nothwendiger Verbindung mit den beyden andern
c
ren



ren selbst bestehenden Gotteskräften zu dem Einigen nothwendigen Geiste, hat er seine Existenz, und die Art seiner Existenz (als der vor sich selbst, nach einem bildlichen Ausdrucke zu reden, bestehenden Weisheit Gottes) durch sich, oder wie es sich gleichfalls richtig ausdrücken läßt, durch das allen drey wesentlichen Gotteskräften auf ganz gleiche Weise gemeinschaftliche nothwendige und einige Wesen Gottes. Aber als Sohn Gottes hat er beyde seine Sohnsexistenz als die Art dieser Sohnsexistenz, nach welcher Er der Einige und eingeborne Sohn ist: vom Vater und nicht durch sich. Man hat also bisher mit der Gottesexistenz des Sohnes, die Sohnsexistenz als nothwendig, fälschlich verbunden, und noch unrichtiger diese letztere hernach zum modo der Gottesexistenz auf eine höchst übelgewählte Weise gemacht. Kein Wunder daß daher lauter falsche Sätze entstanden. Denn redete man von des Sohns subsistirenden Gottesexistenz oder seinem nothwendigen göttlichen Wesen: so war falsch den modum solcher Existenz dem Vater zuzuschreiben, den hatte er wie seine Existenz selbst durch sich, oder weil er Gott war, nothwendig. Redete man aber von seiner Sohnsexistenz: so war falsch diese Existenz Ihm zuzuschreiben, Er hatte auch hier beydes vom Vater. Will man dann nicht endlich einmal begreifen, was Wahrheit ist! oder ist sie villeicht schon also gesagt worden? so zeige mans. Ja wird man antworten, und dieser Zweifel ist theils schon gedruckt



gedruckt theils schriftlich mir mehr als einmal mit den nämlichen Worten entgegen gesetzt worden, und soll nun die

Vierte Frage abgeben, die ich aufwerfe, es hieß: wenn alles das Wahrheit ist, was der Verfasser der Versuche behauptet: warum solten so viele große gottesfürchtige und gelehrte Männer, an die sich der Verfasser selbst nicht setzen wird, seit anderthalb tausend Jahren nie auf diese Wahrheit in diesem Zusammenhange gekommen seyn, man sich bis anhero so elend immer in dem Vortrage der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit beholfen haben, und nun erst ein solches neues Licht zur verständlichen Erkenntniß dieser Wahrheit aufgehen? Ob nun gleich, wenn eine Sache wirklich ist, man nicht erst, ob sie möglich sey, disputiren soll: so antworte ich doch kürzlich folgendes. Daß alles bis anhero also geschehen, wie es geschehen: davor kan die Wahrheit nicht: man muß aber jedennoch wie in allem, so auch hie, Gottes Weisheit bewundern. Ich sage, die Wahrheit kan nichts davor, wenn man sie seit so langer Zeit mit den rechten Augen nicht angesehen. Das Wort Gottes hat die Schuld nicht, denn das sagt
c 2 nirgend,



nirgend, daß es zum Wesen Gottes gehöre, daß Gott Vater, Sohn und Geist seye, seine Ausdrücke vielmehr, deren es sich beym Vortrage solches Geheimnisses bedienet, unterscheiden deutlich, eine Wesensdreyeinigkeit von einer Offenbarungsdreyeinigkeit, wenn man sie nur mit rechten Augen ansehen will. So hat auch die apostolische mithin ohnstreitig älteste Kirche nichts dergleichen gelehret, sich vielmehr in ihren Glaubensbekenntnissen sehr weislich ganz allein auf die Oekonomie der Werke Gottes eingelassen, in Aufsehung des göttlichen Wesens selbst aber gar nichts entschieden. Endlich sieng man an, in dieser Lehre zu philosophiren, und zwar falsch, und glaubte, weil Gott Vater Sohn und Geist seye: so müsse Er es nach seinem Wesen, d. i. nothwendig seyn, dachte aber nicht daran, daß nicht just alles, was wir bey Gott bemerken, bey ihm nothwendig seye, sondern auch zu seiner Oekonomie oder äußerlichen Verhältnissen gehören könne. Weil man jedoch aber sich diesen falschen Satz ganz fest nun einmal vorbildete: so forderten weder Freunde noch Feinde der Dreyeinigkeitslehre jemals einigen Beweis davon, sie untersuchten ihn gar nicht, dann sie hielten ihn vor ungezweifelt wahr, und darum mußte die reine Wahr:



Wahrheit vor den Augen auch der größten und scharfsinnigsten Gelehrten immer verborgen bleiben. Die Feinde entdeckten zwar wirklich die schwache Seite dieser Lehre und griesen sie stark an. Weil sie aber die wahre Hauptlehre zugleich mit ihrem falschen Zusatze verwarfen: so kamen sie hinter die Wahrheit gleichfalls nicht, und die Freunde der Dreieinigkeitslehre hatten noch immer so viel Wahrheit in der Hauptsache auf ihrer Seite, daß sie von den Feinden nicht konnten vertrieben werden. Unterdessen ließ man doch die schwache Seite noch immer offen, und gab sich nur Mühe durch allerley Künste dieselbige zu verbergen, wodurch man zwar die Feinde nicht überzeuge, sich aber daran genügen liesse, daß man in der Hauptsache wahr habe. Doch wie verhielt sich Gott dabey? Gewiß in allem wie es seiner ohnendlichen Weisheit und Güte zustehen mag. Denn da die rein lehrende Kirche in der Hauptsache nach Gottes Wort Wahrheit lehrete, die mit der richtigen Hauptsache aber verbundene unrichtige Nebengriffe in der Heils- und Gnadenordnung nichts änderten: so ließ Gott alles gehen wie es gieng. Das konnte zur Demüthigung der Menschen, mithin zu einer sehr heilsamen Absicht einstweilen dienen, sie mochten nun ihren Fehler, den sie gemacht hatten, erkennen oder nicht. Erkanten sie ihn nicht, so demüthigte sie, wenn sie

c 3 sahen,



sahen, zu welchen ausgedachten Künsten sie in einer ganz geraden Hauptlehre der heiligen Schrift ihre Zuflucht, (gegen alle Wahrscheinlichkeit daß die Schuld davon im Worte Gottes liege) nehmen mußten, sobald sie solche erklären und vertheidigen wolten. Erkannten sie ihren Fehler, so mußten sie noch mehr erstaunen, daß sie so deutliche Wahrheiten nicht längst gesehen, und in einer so geraden Sache nach dem göttlichen Worte sich nicht heraus helfen können.

Allein Gott hat noch eine Absicht dabey, wenn er nicht alle Entwicklung auch in Hauptwahrheiten, auf einmal in seiner Kirche entstehen läßt. Die moralische Beschaffenheit des menschlichen Geschlechts im Ganzen genommen, ist zu allen Zeiten just so erbärmlich, wie jener Kranken, die nur durch ihre ganze Lebenszeit mit Arzneyen bey'm Leben erhalten werden. Da gibt die Erfahrung, daß auch die beste Arzney lang gebraucht, ihre Wirkung an den Kranken gänzlich verliere. Ein weiser Arzt muß also sich darnach richten, und theils immer durch neue Mittel, (ob sie gleich in dem Hauptwerke auf Eines hinaus laufen) der Natur aufhelfen, theils mit den weniger wirksamen, das ist gelinderen Mitteln anfangen, damit noch immer stärker wirkende übrig bleiben, wenn diese aufhören ihre Wirkung



Wirkung zu thun. Eben so ist Gott genöthiget mit uns umzugehen. Er behält immer einen neuen Aufschluß seiner göttlichen Wahrheiten auf diejenige Zeiten auf, wo die bisherige Erkenntniße wegen der erbärmlichen moralischen Beschaffenheit der Menschen anfangen, ihre Kraft zu verlieren. Das scheint in unseren Tagen zu geschehen, in welchen wir leben, in Tagen wo die deutlichsten göttlichen Wahrheiten gegen alle Vernunft bloß deshalb beynahе einstimmig bestritten werden, weil sie veraltet scheinen, die Natur der Menschen sie ohne heilsame Nührung zu hören sich angewohnt hat, und man sie also als veraltet und unwirksam verwirft, so gewiß es ist, daß sie an sich betrachtet, immer gleiche Kraft haben, und zum wahren Veralten ganz unfähig sind. Drum glaube ich, daß Gott ein neues Licht auch durch diese Wahrheiten aufstecken, dadurch die Menschen aufs neue insbesondere auch auf die hochwichtige Lehre der heiligen Dreieinigkeit aufmerksam machen, wenigstens ihnen alle Entschuldigungen nehmen will, wenn sie auch nun nicht dieses deutliche Licht zu ihrer Seligkeit gebrauchen. Die Wahl der Personen, die er hiezu bestimmt, stehet bey Ihm. Oft nimt er just die Einfältigsten, die in ihrem ganzen Leben sich nie haben überreden können, daß sie weiser als Gottes Wort seyn, mithin beyh Worte wie kleine Kinder



Kinder geblieben, und so wenig Gelahrtheit und eigenen
Wiß besitzen, daß sie sich bloß an den klaren Buchstaben
halten, weil sie mit dem Schriftverdrehen gar nicht umgehen
können, doch aber Schrift mit Schrift, und eine jede
Schriftstelle mit der ganzen Schrift pünktlich vergleichen,
Gott um seinen heiligen Geist bitten, und da Derselbige
niemand von Gott abgeschlagen wird, auch zu ihrem Tro-
ste erfahren, daß sie durch ihn in den richtigen Verstand
der heiligen Schrift, und dadurch in alle nöthige und heils-
same Wahrheit immer weiter geleitet werden.

Ich breche ab, noch mehrers zu schreiben, da ich ohne-
hin mehr geschrieben, als ich in einer Vorrede nicht schrei-
ben wollen. Der HErr lege auf alles seinen Segen, und
schenke meinen werthen Lesern nebst mir was uns zeitlich
und ewig erfreuen kan.

Augsburg den 15. März 1774.



Zu